

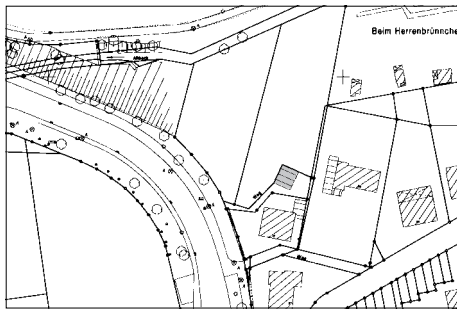
**Jahresbericht
des Landesamtes für Denkmalpflege,
Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier,
für den Stadtbereich Trier
1998**

von

LUKAS CLEMENS und HARTWIG LÖHR

Die Gliederung erfolgt für die Innenstadt einschließlich der stadtnahen ehemaligen Vororte Biewer und Euren alphabetisch nach Straßen, antiken Großbauten und Moselfunden. Fundstellen ohne Straßenbezeichnung folgen als „Beobachtungen auf der Feldflur“ danach.

AM HERRENBRÜNNCHEN

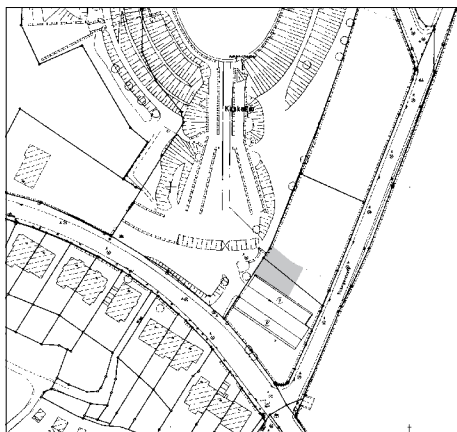


Aus dem Aushub für ein Toilettengebäude neben dem Herrenbrünnchen wurden drei bearbeitete antike Kalksteinblöcke (Abb. 1) geborgen, die zu der bekannten dortigen Tempelanlage gehört haben dürften (EV 1998,49).



Abb. 1 Trier, Am Herrenbrünnchen. Antike Kalksteinblöcke. (Foto: RE 1999,102/35A - Th. Zühmer).

AMPHITHEATER, südlicher Parkplatz



Im Vorfeld der Errichtung einer Trafostation wurde östlich des Südeingangs zum Amphitheater eine Fläche von ca. 9,30 x 2,70 m bis auf den anstehenden Schiefer untersucht. Dabei fand sich eine Grube mit Skelettpartien von mindestens 23 Pferden und reichlich mittelkaiserzeitlicher Keramik (EV 1998,13) (Abb. 2).



Abb. 2 Trier, Amphitheater, südl. Parkplatz. Grube mit Skelettpartien von Pferden. (Foto: RE 1998,26/1 - Th. Zühmer).

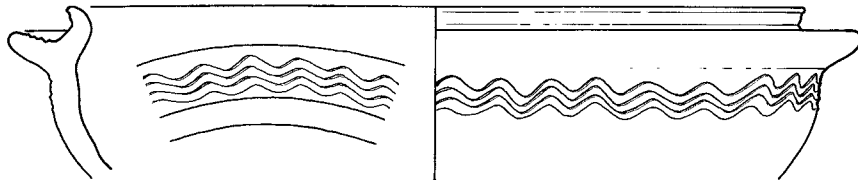
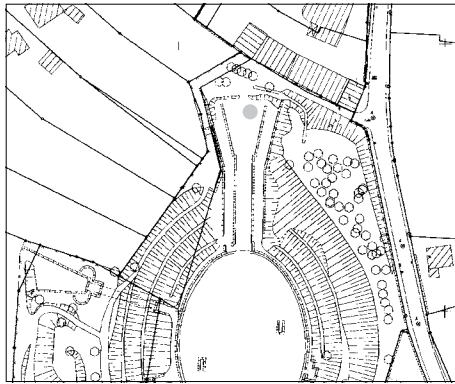


Abb. 3 Trier, Amphitheater, südl. Parkplatz. Randscherbe einer karolingerzeitlichen Reibschüssel. M. 1:2. (Zeichnung: F. Dewald).

Die darüber hinaus aufgelesene Randscherbe einer karolingerzeitlichen Reibschüssel mit wellenartiger Kammstrichverzierung (Abb. 3) zeigt frühmittelalterliche Siedlungsaktivitäten im Umfeld der ehemaligen Spielstätte an.

AMPHITHEATER, Nordausgang

Während einer von der Abteilung Burgen, Schlösser, Altertümer des Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführten kleinen Baumaßnahme im Bereich des nördlichen Eingangs in das Amphitheater wurde ein etwa 4 m langes und 0,70 m breites Kalksteinmauerstück freigelegt. Dieses Nord-Süd-orientierte Mauerwerk stieß ursprünglich nördlich an eine in West-Ost-Richtung verlaufende Mauer, die nur noch als Ausbruchgraben nachgewiesen werden konnte. Münzfunde aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zeigen eine spätantike Zeitstellung an. Des weiteren fand sich ein rechteckig ge-



mauerter neuzeitlicher Schacht unbekannter Funktion, der den römischen Befund in seinem südöstlichen Bereich abgegraben hatte. Der dokumentierte Mauerzug wurde anschließend abgedeckt und somit konserviert (Abb. 4).

Abb. 4 Trier, Amphitheater, Nordausgang mit spätantiken Befunden. (Foto: RE 2000,47/12 - M. Thiel).

BERGSTRASSE

Aus dem Aushub des im Jahr 1996 östlich der Bergstraße archäologisch untersuchten Geländes der ehemaligen Löwenbrauerei legte Herr A. Kramkowski, Trier, einen bronzenen Schnallendorn der Älteren Merowingerzeit (Abb. 5) sowie einen Denar des Trierer Erzbischofs Heinrich von Finstingen (1260-1286, Weiller 156) vor (EV 1998,31).

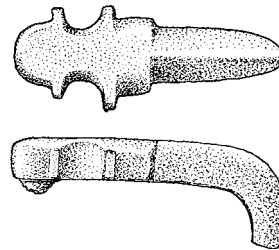


Abb. 5 Trier, Bergstraße. Merowingischer Schnallendorn. M. 1:1. (Zeichnung: F. Dewald).

FLEISCHSTRASSE 15



Abb. 6 Trier, Fleischstraße 15. Frühneuzeitliche Kaminstelle. (Foto: M. Adams).

Im Oktober 1998 wurde auf dem Grundstück Fleischstraße 15 eine der letzten kriegsbedingten Baulücken in dieser Straße geschlossen. In das neue Gebäude konnten die Stütze und das dazugehörige Kreuzgratgewölbe eines spätmittelalterlichen Kellers integriert werden. Im Erdgeschoß fanden sich die Reste des an eine Südmauer gesetzten frühneuzeitlichen Kamins, der vor seiner baubedingten Zerstörung dokumentiert werden konnte (Abb. 6). Das Zentrum der 3,75 m x 2,35 m großen Herdstelle bestand ursprünglich aus hochkant stehenden Ziegelplättchen, die aber in zentralen Bereichen mit verschiedenen Flickungen aus Lehm, Rotsandsteinen und hochkant stehenden Schieferplatten ausgebessert worden ist. Eingefaßt war diese Feuerstelle an den drei in den Raum hineinreichenden Seiten von bis zu 25 cm breiten Rotsandsteinplatten. An der südlichen Wand fanden sich noch zwei bearbeitete Säulenstümpfe des Kaminaufbaus aus grünem Sandstein. An den beiden nördlichen Ecken der Herdstelle konnten noch die Abdrücke entsprechender Säulen festgestellt werden.

Wichtig war die Beobachtung, daß es sich bei den verbauten Ziegeln nicht um wiederverwendetes antikes Altmaterial, sondern vielmehr um frühneuzeitliche Stücke handelte.



FRAUENSTRASSE 7-9 / IN DER OLK 10-16

Von März bis August 1998 wurden vor der Errichtung einer „Seniorenresidenz“ auf dem Gelände der ehemaligen Tabakfabrik Landewyck in der Frauenstraße umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt, die wichtige Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte dieses Stadtgebietes zutage förderten (EV 1998,11) (Abb. 7). So konnten erstmals in der Trierer Talweite augusteische Töpferöfen dokumentiert werden, in denen belgische Ware, glattwandige einhenklige Krüge und rauhwandiges Geschirr gebrannt wurde. Insgesamt vier derartige Produktionsstätten zeigen ein kleines Gewerbegebiet an, das am Rand des frühromischen Siedlungsgebietes gelegen hat (Abb. 8-9). Nach Auflassung der nur kurzzeitig in Betrieb befindlichen Töpferei bildete sich eine humose Schicht, die Keramik des Hofheimer Horizontes enthielt. Noch im Verlauf des ausgehenden 1. Jahrhunderts wurde dann auf dem Gelände ein Stadtvillenkomplex errichtet, der bis in die Spätantike zahlreiche Umbauphasen erfuhr. Dieser erstreckte sich entlang einer bis zu 10,20 m breiten Nord-Süd-Straße, die - wie in Trier allgemein üblich - beidseitig von Entwässerungsgräben und Laubengängen eingefasst war.



Abb. 8 Trier, Frauenstraße. Augusteischer Töpferofen. (Foto: B. Kremer).



Abb. 9 Trier, Frauenstraße. Augusteischer Töpferofen. (Foto: B. Kremer).



Abb. 7 Trier, Frauenstraße. Gesamtplan der antiken und mittelalterlichen Befunde. (Plan: B. Kremer).



Abb. 10 Trier, Frauenstraße. Röm. Zierbecken von Nordosten. (Foto: B. Kremer).

Zu der Villa gehörte ein Gartenareal, in dem ein großes Zierbecken lag, dessen Unterboden noch unter den Betonfundamenten der Tabakfabrik Landewyck erhalten ge-

blieben war (Abb.10). Das Becken wies in West-Ost-Richtung eine Länge von rund 15,75 m auf und war bis zu 2,90 m breit. Beide Stirnseiten waren in Form von Apsiden ausgeführt. An der südlichen Längsseite befanden sich darüber hinaus zwei weitere, 1,14 m tiefe und bis zu 1,40 m breite Apsiden. In der Spätantike war das Becken von Wohnräumen überbaut.



Abb. 11 Trier, Frauenstraße. Wohnraum mit Mosaik. (Foto: Th. Zühmer).



Abb. 12 Trier, Frauenstraße. Bildfeld des Mosaiks. (Foto: Th. Zühmer).

Zu der Innenausstattung der Villa gehörte ein 3,80 x 3,40 m großer Raum mit farbigem Mosaik aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Abb. 11). Der in einem Estrich verlegte Bildteppich weist Ausmaße von 1,40 x 1,40 m auf. In seinem Zentrum ist ein Medaillon von 50 cm Durchmesser verlegt, das Meerestiere zeigt (Abb.12). In einem Abstand von 44-50 cm wurde um das Mosaik ein bis zu 12 cm breiter Zierstreifen aus schwarzen und weißen *tesserae* verlegt. Der Estrich wies noch Reste eines blauen Anstrichs auf, der den Eindruck von Meerwasser vermitteln sollte. An der diesen Raum auf einer Länge von 3,80 m begrenzenden Westwand war auf der noch bis auf eine Höhe von 50 cm erhaltenen Wandmalerei äsendes Rehwild vor einer Parklandschaft, u. a. mit marmornem Wasserbecken zu erkennen



Abb. 13 Trier, Frauenstraße. Wandmalerei. (Foto: Th. Zühmer).



Abb. 14 Trier, Frauenstraße. Blick von Norden auf mittelalterliche Sandgruben. (Foto: B. Kremer).

(Abb. 13). Die Südwand des Raumes mauert die Malerei ab. Folglich muß diese noch von einer älteren Bauphase übernommen worden zu sein. Da das Bildfeld direkt über dem Boden und nicht über einem Schmutzsockel ansetzt, scheint es sich hierbei ursprünglich um Malerei an einer Außenwand zu handeln, die wohl einmal auf den Garten mit dem Zierbecken ausgerichtet war. Der Raum wurde bereits wenige Jahrzehnte nach der Verlegung des Mosaiks wieder aufgegeben. In der

den Bildteppich konservierenden Einplanierung über dem Boden fand sich reichlich Keramik der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. In diese Schicht wird später ein Mauerwinkel hineingebaut. In dem nördlichen Abschnitt der Grabungsfläche fanden sich mehrere Tiefbauwerke, darunter vier Keller und zwei spätantike Brunnen, deren Unterkanten bei 125,80 bzw. 126,76 m NN lagen. Letztere zeigen den damaligen Grundwasserspiegel an. Nördlich hiervon konnte noch die West-Ost-Straße dokumentiert werden, die das Wohnviertel nach Norden begrenzte.

Nach einer Auflassung des gesamten Areals und der Bildung humoser Schichtpakete wurde das Areal im 13. Jahrhundert zur Gewinnung von Bausand genutzt. Hierzu wurden enge Schächte durch die römischen Befunde bis in die anstehenden Moselschwemmsande abgeteuft und nach unten birnenförmig erweitert, wobei sie an ihrer Unterkante einen Durchmesser von bis zu 3,60 m erreichten (Abb. 14 und 15). Das in den Einfüllungen dieser Sandbirnen gefundene mittelalterliche Keramikmaterial gehört einheitlich dem 13. Jahrhundert an. Teile der antiken Bebauung waren zu diesem Zeitpunkt noch oberirdisch bis in unbekannte Höhe erhalten. In eine dieser Mauern wurde im 13. Jahrhundert

Abb. 15 Trier, Frauenstraße. Rekonstruktion des mittelalterlichen Sandabbaus. (Zeichnung: H. Backes).

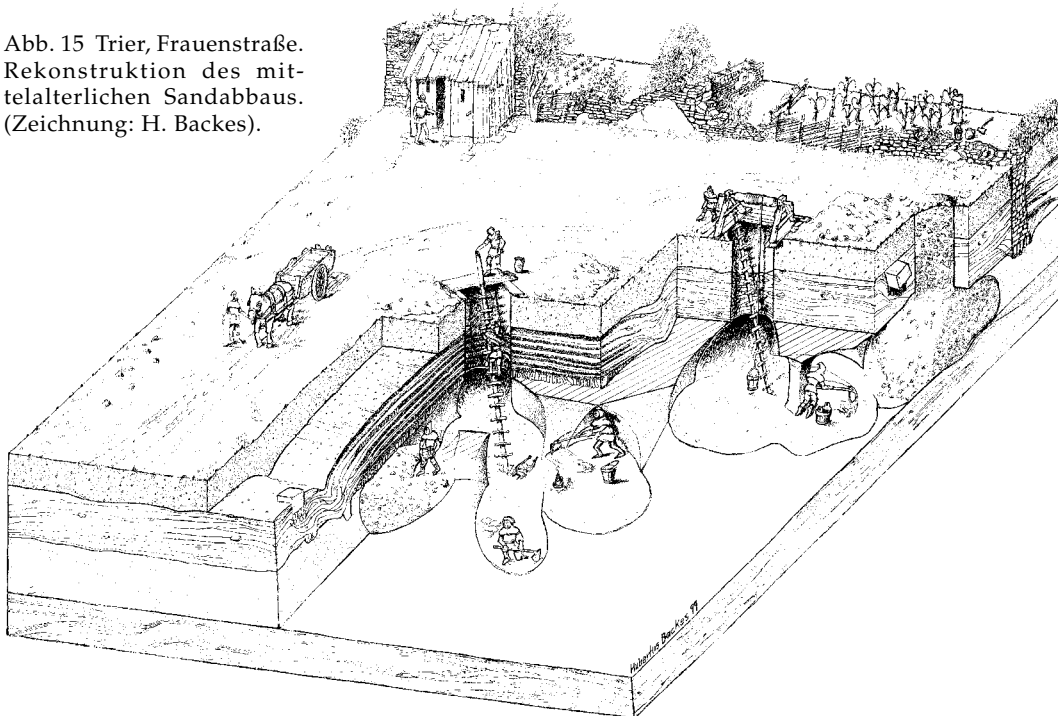


Abb. 16 Trier, Frauenstraße. Blick von Osten auf den in die antike Mauer eingebauten mittelalterlichen Latrinenschacht. (Foto: B. Kremer).



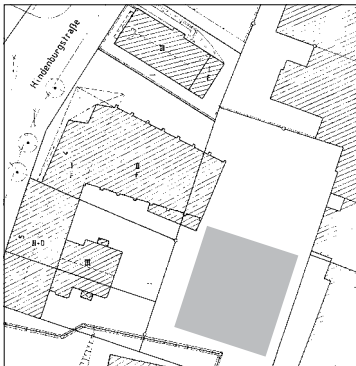
ein Latrinenschacht hineingebaut (Abb. 16). Ein Abbruch der römischen Ruinen erfolgte nach Auskunft der aus den Ausbruchgräben geborgenen Keramik im Verlauf des 14. Jahrhunderts (vgl. L. Clemens, Archäologische Beobachtungen zum mittelalterlichen Sandabbau in Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 31, 1999, 95-112).

GERVASIUSSTRASSE 4



In der Gervasiusstraße wurde 1998 eine seit dem Zweiten Weltkrieg bestehende Kriegslücke geschlossen. Während der Ausschachtungsarbeiten wurde baubegleitend der östliche Ansatz einer römischen Nord-Süd-Straße mit angrenzendem Laubengang dokumentiert. Ferner wurde ein mittelalterlicher Latrinenschacht eingemessen, der unter der Bodenplatte des Neubaus erhalten blieb.

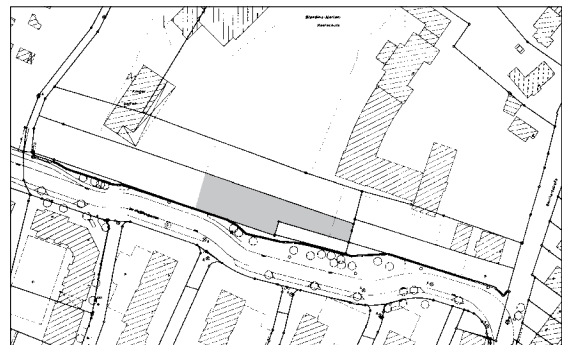
HINDENBURGSTRASSE (hinter dem ehemaligen Forumkino)



Auf der hinter dem Grundstück Hindenburgstraße 5 gelegenen Grünfläche wurden im Juni 1998 von Mitarbeitern des Instituts für Geophysik der Christian-Albrechts-Universität Kiel und der in Borken ansässigen Firma GeoHiRes International Ltd. im Auftrag des RLM Trier geoelektrische und elektromagnetische Messungen durchgeführt. Die Untersuchung diente der Vorbereitung eines Antrags auf Ausweisung als Grabungsschutzgebiet dieses im Bereich des römischen Forum der Stadt gelegenen Areals. Die Messungen ergaben deutliche Anomalien im nord-östlichen Sektor der prospektierten Fläche, die sich womöglich auf mächtiges Mauerwerk beziehen lassen. Die Fläche wurde am 14. Januar 1999 durch Rechtsverordnung als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen.

IM HOPFENGARTEN

Im Vorfeld einer Baumaßnahme zur Errichtung von Mehrfamilienhäusern im Garten des Ursulinenklosters wurden im Juni 1998 von Mitarbeitern des Instituts für Geophysik der Christian-Albrechts-Universität Kiel und der in Borken ansässigen Firma GeoHiRes International Ltd. für das RLM Trier geoelektrische und geomagnetische Prospektionen durchgeführt. Dabei festgestellte lineamentartige Anomalien sind womöglich auf römische Mauerzüge zurückzuführen. Die Messungen dienen als Grundlage für einen Investorenvertrag, der die für 1999/2000 vorgesehenen Ausgrabungen sicherstellte.



KÜRENZ

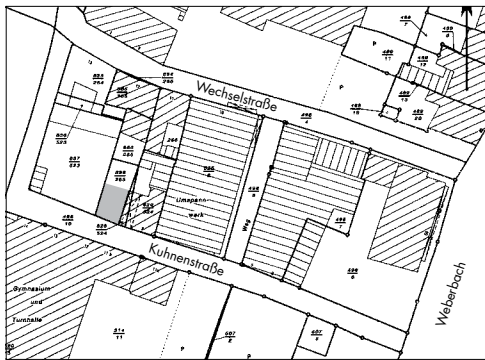
1. Siedlungsfunde?/Wasserleitung, römische Zeit

Bei einer Feldbegehung „Unter der Ader“ fand Herr N. Pinna, Trier, beidseitig des hier steil eingeschnittenen Gruberbaches etwa auf der 160 m Höhenlinie etliche kleinere und einige bis zu handtellergroße Brocken weißen Kalkmörtels mit sehr viel feinem und wenigem groben Ziegelklein sowie das Eckbruchstück ohne Randfalz eines flachen Ziegels mit Kammstrichrauhung, die von der römischen Ruwerwasserleitung herkommen dürften. Verbleib: beim Finder.

2. Einzelfunde, römische Zeit

Im oberen Bereich des nunmehr aufgelassenen Weinberges „Domherrenberg“ las Herr Pinna bei einer Begehung ohne weitere Beifunde wie Ziegel ein weißtoniges, einmal profiliertes Henkelbruchstück und eine kleine Bodenscherbe eine Schwarzfirnisbechers mit Griesbewurf auf. Verbleib: beim Finder.

KUHLENSTRASSE 2

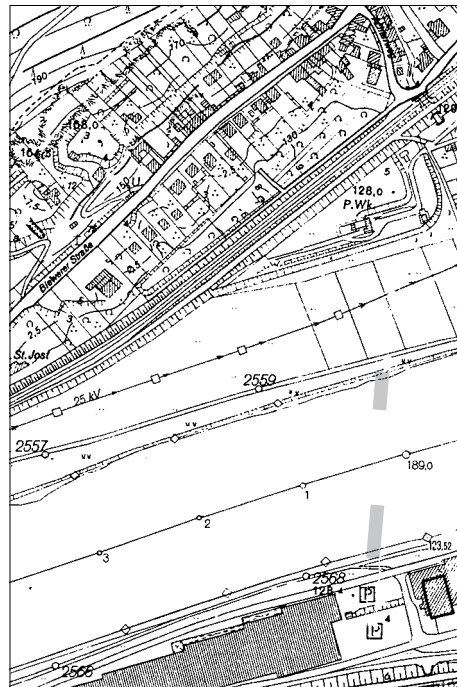


Im März wurde bei Ausschachtungsarbeiten für einen Anbau des Hauses Kuhnenstraße 2 eine spätmittelalterliche Börse, bestehend aus 220 Münzen gefunden, die um 1433 verborgen wurde (vgl. L. Clemens/K. Schneider, Ein spätmittelalterlicher Münzschatzfund aus der Kuhnenstraße in Trier. Reflex der Manderscheider Fehde? Trierer Zeitschrift 63, 2000, 365-386).

Mosel bei BIEWER

Am 14. März 1998 fand in der Mosel auf der Höhe der Ortschaft Biewer bei Flußkilometer 189 ein durch das RLM begleiteter Tauchgang des DRK Trier statt. Dabei wurden die bereits 1994 auf der Stadtseite nachgewiesenen Pfahlstellungen eingemessen. Die Pfähle stehen etwa 25 m vom Ufer entfernt im Flußgrund und ragen ca. 30 cm aus dem Schlamm heraus. Eine Reihe, bestehend aus fünf in etwa parallel zum Ufer eingerammten Pfählen konnte dokumentiert werden, zwei weitere Pfähle saßen flussabwärts jeweils zum Ufer beziehungsweise zur Flußseite versetzt, so daß eine T-Form der Anordnung erkennbar wurde. Etwa 3-4 m weiter nördlich beginnt die ausgebagerte Schifffahrtsrinne, aus der 1994 zahlreiche Eichenpfähle geborgen werden konnten (vgl. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 273 f.).

Insgesamt verdichten sich die Hinweise, daß hier tatsächlich die Reste einer spätrömischen Brücke im Flußgrund überdauert haben.

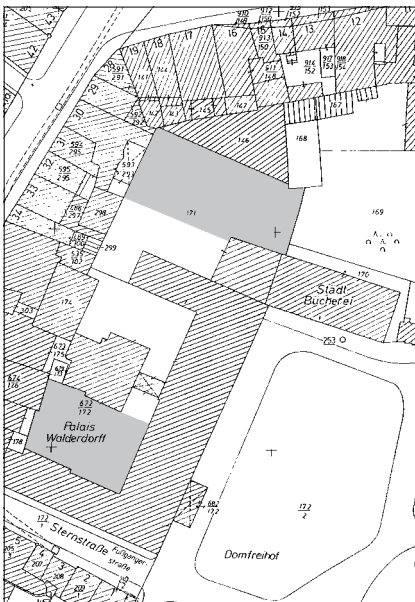


NEUSTRASSE



Im Oktober wurde bei Kanalarbeiten der Südabschluß der spätantiken Marktbasilika, bestehend aus Ziegelmauerwerk angetroffen. Der Befund blieb erhalten, da die neu verlegten Gasleitungen in der alten Kanaltrasse verlegt wurden. Ferner konnte eine spätrömische, 60 cm breite Ziegelmauer in West-Ost-Richtung beobachtet werden, die östlich vor Haus Nr. 63 liegt.

PALAIS WALDERDORFF



Die Umgestaltung des am Domfreihof gelegenen Palais Walderdorff bedingten 1998 die archäologischen Untersuchungen der beiden dortigen Hofflächen. Dabei kamen in dem südlichen Grabungsareal die Reste einer in West-Ost-Richtung verlaufenden spätantiken Muschelkalkplatten-Straße mit nach Süden anschließender Privatbebauung zutage. Im 9./10. Jahrhundert wurde in den antiken Zerstörungsschutt ein vielleicht zu einer Kurie gehörendes Gebäude mit Trockenmauerfundamenten eingebaut. Das vergesellschaftete Fundmaterial umfaßt neben Keramiken auch einen Denar Karls des Kahlen (843-877) aus Bourges sowie zwei Kreuzemailscheibenfibeln (Abb. 17). Nach Auflassung dieser Siedlungsstrukturen wurde die Fläche - wie ein humoses Schichtpaket anzeigt - als Gartenareal genutzt. Im Verlauf des Hochmittelalters entstanden hier Annexbauten des nordwestlich gelegenen Wohnturmes „Jerusalem“. Nördlich der städtischen Bücherei fanden sich die hufeisenförmig um eine gepflasterte Hoffläche angelegten Baustrukturen einer bislang unbekanntes frühneuzeitlichen Domkurie. Diese saß über spätrömischen Baubefunden, unter denen ein hypokaustierter Raum hervorzuheben ist (Abb. 18).

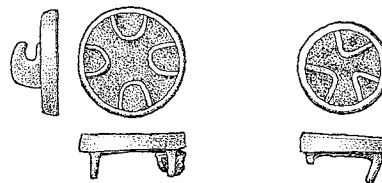


Abb. 17 Trier, Palais Walderdorff. a Denar Karls des Kahlen, b Kreuzemailscheibenfibeln. M. 1:1 (Foto: ME 1998,94/14; 16 - Th. Zühmer; Zeichnung: F. Dewald).



Abb. 18 Trier, Palais Walderdorff. Befunde einer frühneuzeitlichen Domkurie im Bereich des Neubaus der Städtischen Bücherei. (Foto: W. Bosl, Trier).

PETRISBERG

Einzel- oder Siedlungsfunde, römische Zeit

Am nordwestlichen Rand des Petrisberg-Plateaus, „Unten in den Eigenlosen“, etwa 220 m nordöstlich des Sendeturmes fand Herr F. Ohs, Trier, bereits 1991 auf dem Aushub eines Leitungsgrabens zwei Bodenscherben eines römischen Tellers (EV 1991,125).

PLUWIGER STRASSE

Bodenprofil

Wegen der Nähe zu den bekannten frühromischen Fundstellen auf dem Petrisberg wurde die Baugrube eines größeren Wohnbauprojektes in der Pluwiger Straße an der Nordwestecke des Petrisberges aufgesucht. Unmittelbar archäologische Funde wurden nicht gemacht. In der Südwestecke der Ausschachtung konnte allerdings folgendes repräsentatives Bodenprofil aufgenommen werden:

- 1 20 cm gelblich braungrauer, humoser Lehm mit kleinen Schieferstücken und einzelnen bunten Lehmbatzen: moderner Auftrag; scharfe ebene Grenze zu:
- 2 28 cm wie 1, jedoch ohne Lehmbrocken, nach unten etwas heller, leicht feinbrockig, bunt glasierte Scherben, Holzkohlen, Dachschiefersplitter: historischer Pflughorizont; scharfe ebene Grenze zu:
- 3 30 cm hell rötlich bis braungelber Lehm mit einigen kleinen Schieferstückchen, nach unten abnehmend schwach humos, leicht grobporig, leicht feinbrockig; vereinzelte kleine Holzkohlen, schnell übergehend in:
- 4 1-8 cm fahl graubrauner, schwach humoser Lehm mit Schiefersplitt und vereinzelten Steinen sowie vielen groben, mürben Holzkohlen und wenigen feinen rosa und graugrünen Brandlehmkrumen; scharfe erosive Grenze zu:

- 5 82 cm ff. gelblichbrauner, fahl rostschieferiger Lehm mit viel feinem Schiefersplitt, teilweise in Lagen angereichert und vereinzelt kleinen Steinen; dicht, nach unten leicht grobsäulig brechend, mit starken roten Tonbelägen auf den Bodenkörpern; übergehend in zunehmend graugelben, plattig brechenden, steinarmen Lößlehm.

Über dem stark gekappten Rest des Holozänbodens - einer pseudovergleyten Parabraunerde - liegt in erosivem Kontakt ein junges Kolluvium, das offenbar mit einem Sediment - Schicht 4 - einsetzt, das auf das Verbrennen von Hecken zurückgeht. Zumindest flachgründigere ältere Befunde dürften also in diesem Bereich einer jungen Bodenerosion zum Opfer gefallen sein, was nicht verwunderlich erscheint, da der Beobachtungspunkt im Ursprungsbereich des in historischen Karten noch überlieferten Gullies „Beim Hohlengraben“ liegt.

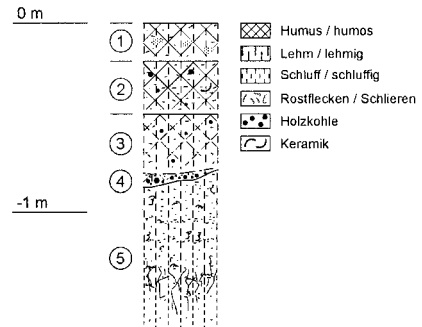
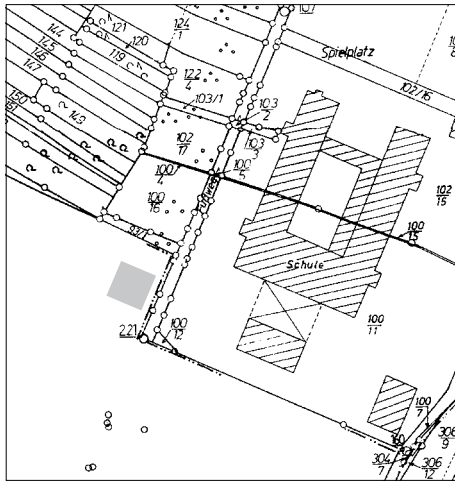


Abb. 19 Trier, Pluwiger Straße. Schichten-
aufbau. (Zeichnung: O. Haffner).

REICHERTSBERG



Grabkammer auf dem Gelände der Grundschule Reichertsberg in Trier. Bestands- und Zustandsbeschreibung, Vorschläge für ein Konservierungskonzept“ im Mai 1999 vom Fachbereich Restaurierung und Konservierung von Kunst und Kulturgut der Fachhochschule Köln angenommen wurde.

Abb. 20 Trier, Reichertsberg. Sarkophag in spätantiker Grabkammer. (Foto: Th. Zühmer).

Grabkammer

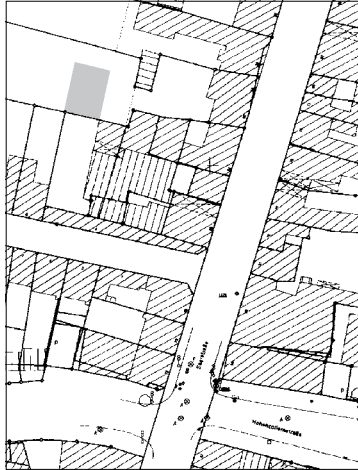
Die 1967/68 bei den Ausschachtungsarbeiten für die Grundschule am Reichertsberg entdeckte und vom RLM Trier ausgegrabene spätromische unterirdische Grabkammer wurde im Frühjahr 1998 zur Vorbereitung einer Bestandskartierung gereinigt. Die beiden Sandsteinsarkophage - einer für einen Erwachsenen, der andere für ein Kind -, die als letzte Nutzung auf die Trennmauern der ursprünglichen Grablegen gestellt worden waren, wurden herausgenommen und fanden ihre neue Aufstellung im Eingangsbereich der Grundschule.

Vom Restaurator Th. Lutgen, Trier, wurde eine Bestands- und Schadenskartierung durchgeführt. An diese Kartierung schlossen sich weitere umfangreiche Untersuchungen für die Diplomarbeit von Herrn Lutgen an, die unter dem Titel „Die spätromische



Zur Grabkammer siehe H. Cüppers in: Rettet das römische Trier. Denkschrift der archäologischen Trier-Kommission (Trier 1972) 53 f. - H. Cüppers in: Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 631-633. - W. Binsfeld, Das Grabgedicht vom Reichertsberg in Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 87-90. - S. Faust, Eine reich ausgestattete römische Grabkammer am Reichertsberg in Trier-West. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 79-86. - S. Faust, Trier-West: Römische Grabkammer „Am Reichertsberg“. In: Archäologie zwischen Hunsrück und Eifel (Trier 1999) 76-77.

SAARSTRASSE 60/62



Im Zuge von Ausschachtungsarbeiten zur Errichtung eines Neubaus im rückwärtigen Gartenbereich der Parzelle wurde eine römische West-Ost-Straße angetroffen. Im Süden wurde die Trasse von einer Laubengangmauer begrenzt. Über dem Straßenkörper fand sich etwa 0,80 m unter dem heutigen Niveau eine etwa 20 cm starke Abfallschicht mit reichlich Kera-
mikausschuß (EV 1998,12) aus der zweiten Hälfte des 19. bzw. dem Anfang des 20. Jahrhunderts der dort ansässigen Töpferei Hoffmann (vgl. A. Zander/P. Seewaldt, Die letzte Töpferei in Trier und andere Töpferwerkstätten im ehemaligen Vorort Löwenbrücken. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 27, 1995, 77-84, bes. 79-83).

In der das Grundstück nach Süden hin begrenzenden Parzellenmauer aus Rotsandsteinquadern sind mehrere Mühlsteine aus Basalt und Granit vermauert. Sie dürften von einer frühneuzeitlichen Mühle herrühren, die der Altbach betrieben hat.

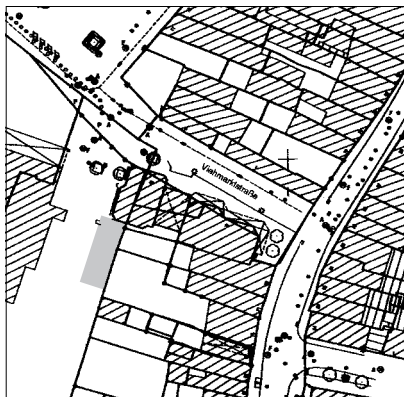
TRIER, unbestimmter Fundort

Herr Dr. H.-J. Kann, Trier, überließ dem RLM Trier ein in das 6. Jahrhundert datierendes Bleimodell einer S-Fibel, das in dem Aushub einer nicht mehr zu lokalisierenden Trierer Baustelle aufgefunden worden war (EV 1998,5). Das Fundstück verweist auf die Herstellung derartiger Trachtbestandteile in der Moselstadt (vgl. hierzu E. Wamers, Neu erworbene Bleimodelle im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. Hammaburg Neue Folge 12, 1998, 89-98).



Abb. 21 Trier. Bleimodell einer S-Fibel. M. 1:1. (Zeichnung: F. Dewald).

VIEHMARKTSTRASSE 12



Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Heizöltank der Europahalle kamen östlich neben dem Gebäude antike Mauerstrukturen zum Vorschein, die im Oktober 1998 Untersuchungen des RLM Trier bedingten (EV 1998,82). Auf einer Fläche von 8,00 m x 3,50 m fanden sich die aus zwei übereinanderliegenden Rotsandsteinquadern bestehenden Reste eines antiken Laubengängers, der eine südlich von ihm verlaufende West-Ost-Straße begrenzte. Der nördlich anschließende Laubengang war durch eine Rotsandsteinmauer, die zwischen Laubengänger und Hausmauer nachträglich eingezogen worden war, zugesetzt worden. Nördlich des Laubenganges konnten Mauerzüge der anschließenden Privatbebauung erfaßt werden. Da die Baugrubensohle bei 134,10 m NN lag, mußten die Untersuchungen auf die spätantiken Horizonte beschränkt bleiben (Abb. 22).

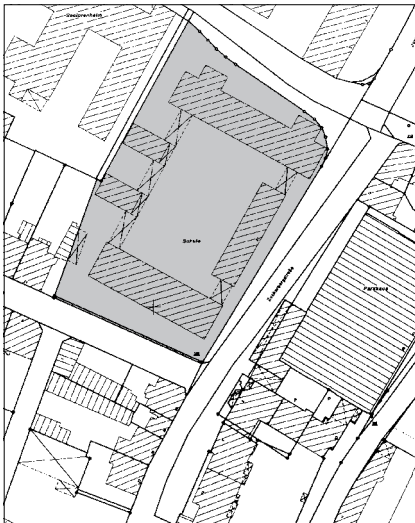


Abb. 22 Trier, Viehmarktstraße 12. Römische Baustrukturen. (Foto: M. Adams).

Dieser Befund belegt die auch anderenorts beobachtete Verringerung der Straßenbreite im Stadtbereich durch die Ausdehnung der Insula-Bebauung in spätrömischer Zeit.

In den Schuttsschichten über dem Laubengang lagen mehrere mächtige Muschelkalksteinplatten, die von der letzten römischen Straßenpflasterung herrühren dürften. Sie wurden vor Ort auf der heutigen Oberfläche sichtbar neu verlegt.

ZUCKERBERGSTRASSE



Ende März bis Ende Dezember 1998 fanden auf dem Gelände der vormaligen Pestalozzi-Schule auf dem Grundstück Zuckerbergstraße/Ecke Böhmerstraße im Vorfeld von Ausschachtungsarbeiten zur Errichtung eines Parkhauses Grabungen auf einer Fläche von etwa 1800 m² statt (vgl. S. Pfahl, 400 Jahre Wohnen in einer Insula. Ausgrabung Trier - Pestalozzi-Schule. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 41-52). Die Untersuchungen schlossen unmittelbar südlich an einen Bereich an, dessen archäologische Befunde 1955 anlässlich des damaligen Baus der Pestalozzi-Schule dokumentiert worden waren (vgl. Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 497 f.). Dabei konnten große Areale zweier unmittelbar aneinandergrenzender kaiserzeitlicher Wohnhäuser untersucht werden (Abb. 23). In die westliche *domus* wurde wohl im 3. Jahrhundert ein Badekomplex eingebaut. Die Aufassung der Insula erfolgte im Verlauf der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In der jüngsten spätantiken Schotterung der nördlich anschlie-

ßenden West-Ost-Straße fand sich eine Ausflickung, die mit Hilfe einer aufgefundenen Scheibenfibel in das 9./10. Jahrhundert datiert werden kann (Abb. 24). Sie belegt die Instandhaltung dieser das Nonnenkloster St. Irminen mit dem Dombereich verbindenden Trasse noch während des Frühmittelalters.

Abb. 23 Trier, Zuckerbergstraße. Antike Wohnquartiersbebauung von Südwesten. (Foto: Th. Zühmer).



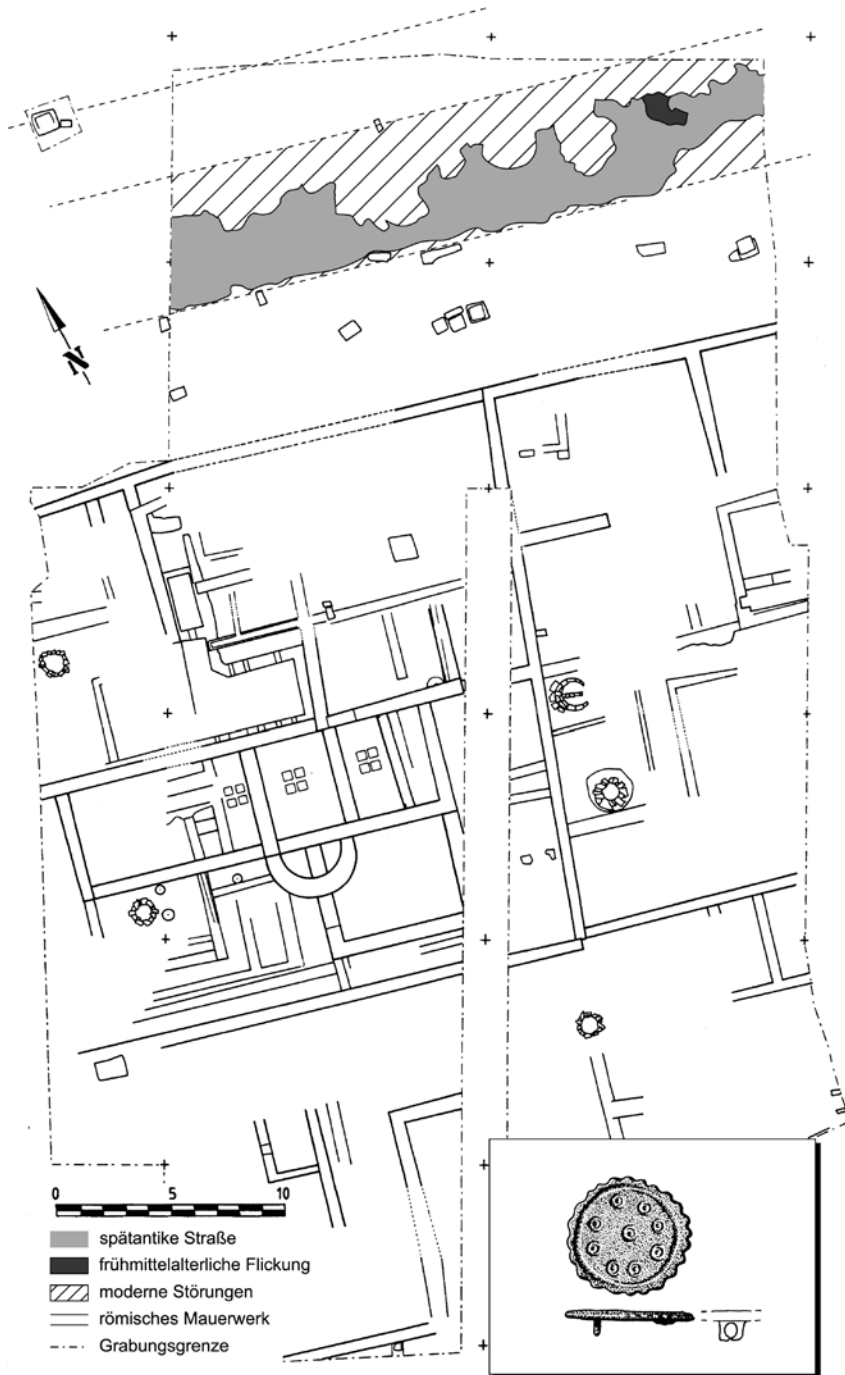


Abb. 24 Trier, Zuckerbergstraße. Spätantike Straße mit frühmittelalterlicher Flickung. (Zeichnung: O. Haffner).

Beobachtungen auf der Feldflur

BIEWER

1. Streufunde, Steinzeit, Mittelalter

Etwa 150 m nordnordöstlich des „Altenhofes“ wurde oberhalb der Aue des „Biewer-Baches“ ein leicht hängiges Ackerstück mit Sandboden kurzfristig umgebrochen und von Herrn F. Ohs, Trier, begangen. Neben einer kleinen Klopfkugel aus Diabas, einem Quarzabschlag und einigen Silextrümmern unsicheren Artefaktcharakters wurden einige mittelalterliche Streuscherben aufgelesen, die mit Fast-Steinzeug im 13. Jahrhundert einsetzen (EV 1998,22).

2. Oberirdisches Denkmal, Siedlung, Steinbruch, Schleiffrillen, Mittelalter

Am linken Talrand des „Loricher Baches“, kurz vor seiner Einmündung ins „Biewerbach-Tal“, etwa 130 m nördlich des Erlenhofes, unmittelbar nördlich H. 163,8 befindet sich unmittelbar neben der Straße eine bereichsweise leicht überkragende Felswand des Buntsandsteins, die im Mtbl. als „ND“ eingetragen ist. Diese Wand zeigt auf etwa 100 m Länge neben einigen Abschrotungen etliche Balkenlöcher, die von einer angelehnten Holzbebauung in mindestens zwei Etagen herrührt. Ferner sind unter einem Überhang eine Gruppe schmaler, senkrechter Schleiffrillen sichtbar. Diese älteren Einarbeitungen überschneiden eine Wabenverwitterung der Buntsandstein-Oberfläche, während sie selber durch moderne Desquamationen und andauernde Absandungen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Tieflage des ehemaligen Gebäudes gegen die Talaue bzw. den Bach läßt es denkbar erscheinen, daß hier eine Mühle eingerichtet war.

BUSENTAL

Oberirdisches Denkmal, Pingge, Neuzeit?

Im Zwickel zwischen „Sirzenicher Bach“ und „Busental“ liegt am Hangfuß knapp neben einem Hohlweg im Wald eine tiefe Eingrabung, offensichtlich eine Pingge. Im Auswurfwall zeigt sich nämlich am Rande eine Konzentration von Eisenschwarten. Offenbar ist hier im Buntsandstein eine Probeschürfung auf Eisen unternommen worden, die Ausbeute aber nicht abgefahren worden. Nach dem Buchenbewuchs auf dem Pinggerand dürfte die Entstehung mindestens in die Zeit vor 1850 zurückreichen.

EUREN

1. Steinbruch, römische Zeit?, Neuzeit

Südwestlich von Euren, am östlichsten Plateaurand des „Hospitien-Waldes“ bzw. seinem Abhang zum „Eurener Tal“ führte Herr F. Ohs, Trier, zu einem Steinbruchgelände im Buntsandstein. Offene, wohl historische Brüche überschneiden hier offenbar ältere Abbauspuren, zu denen auch einzelne Abschrotungen an Felsnasen und Blöcken im Hang zu zählen sind.

Es scheint nicht abwegig, hier die Quelle des Baumaterials der Eurener Römervilla zu lokalisieren.

2. Einzelfunde, Neuzeit

In einem moselnahen Bereich der Eurener Flur zwischen „Schirrhafen“ und „Yachthafen“ fand Herr F. Ohs bei mehreren Feldbegehungen u. a. ein Medaillon „Zur Erinnerung an das Kaisermanöver 1892“ sowie ein wappenschildförmiges Kupferblech mit eingepprägtem Reichsadler, die er dem Museum überließ (EV 1998,20).

IRSCH

Oberirdisches Denkmal, Bergbau?, Neuzeit

Im westlichen Abfall des Berges „Schock“ zum Tal des Olewiger Baches südwestlich von Irsch befinden sich in der Kehre, die der Wirtschaftsweg von Kernscheid nach Irsch nach Überquerung des Olewiger Baches bei H. 202,2 hier ansteigend beschreibt, übereinander zwei flache Schürfruben, die einem Quarzgang im unterdevonischen Schiefer folgen, der als solcher auch von H. Grebe in

der Geologischen Karte von Preussen, Bl. 3477 Pfalzel von 1888 eingezeichnet ist. Wenig nördlich dieser Stelle sind in der gleichen Karte, wie auch im aktuellen Meßtischblatt zwei Schluchten im Hang dargestellt. Die südlichere folgt mit einer leichten Rechtsdrehung hangaufwärts offenbar ebenfalls einem Quarzgang. In herumliegenden Quarzbrocken konnte außer Eisenbelägen keine Vererzung festgestellt werden. Andererseits ist eine natürliche Entstehung als Erosionsschlucht gerade auf einem Härtlingsgang ganz unwahrscheinlich. Ebenso unwahrscheinlich dürfte ein Abbau des Ganges als Baustein bei allgegenwärtiger Schieferpräsenz sein. Wenn schon kein Bergbau, so dürften hier zumindest Prospektionsarbeiten durchgeführt worden sein. Bestenfalls ist noch an die Gewinnung von Quarzsotter als Wegebaumaterial zu denken. Ein Mindestalter ergibt sich aus der Darstellung in der Karte vom Ende des 19. Jahrhunderts. In der Tranchotkarte Blatt 227 Schöndorf sind diese Schluchten nicht dargestellt, was nicht heißen muß, daß sie noch nicht existierten. Komplizierter ist die Beurteilung der größten, nördlichen Schlucht, in deren Grund und hangwärtigem Stoßende ebenfalls Hinweise auf einen Gang in Form von etlichen Quarzblöcken zu sehen sind. Im Gegensatz zu der Darstellung im Meßtischblatt mündet die Schlucht nicht in den Olewiger Bach, sondern läuft auf einer Verebnung auf Hangfußkolluvium bzw. einem Schwemmfächer aus. Dessen Sedimente sind vom Olewiger Bach in einem bis zu etwa 4 m hohen Steilufer aufgeschlossen. Es handelt sich um teilweise geschichtete, lehmige Schieferkiese und Schieferschutte, die ein wenig Holzkohle führen und damit sicherlich holozän sind und einem ebenfalls holzkohleführenden Gley im Niveau der Talaue auflagern. Dieses Sediment ist durch einen kleinen sekundären, auf den Olewiger Bach eingestellten Gully gekerbt. Das Steilufer muß bereits zur Aufnahmezeit der Tranchotkarte existiert haben, da der dort dargestellte Bachverlauf weitgehend dem heutigen entspricht. Die mittlere Schlucht bzw. der vermutete Abbau durchschneidet talwärtig auch dieses Sediment und setzt in einem Niveau wenig über dem Olewiger Bach an. Eine mittelalterliche oder noch frühere Zeitstellung scheint damit und angesichts der frischen Formen ausgeschlossen.

SCHELL

Einzelfund, römische Zeit

Auf einem Acker unweit der „Fluchtburg Naumett“ fand Herr O. Haffner, Trier, eine römische Randscherbe, die er dem RLM Trier übergab (EV 1998,74).

ZEWEN

Siedlungs- und Streufunde, Bronzezeit, römische Zeit, Mittelalter

Im Bereich „Langfuhr“, etwa 300 m ostnordöstlich H. 135,0, fand Herr F. Ohs, Trier, bei einer Feldbegehung auf stark sandigem Lehmboden auf engstem Raum eine Anzahl überwiegend feintoniger prähistorischer Scherben, die auf eine angepflügte Grubenfüllung hindeuten könnten. Nach einem Schrägrandprofil und einem horizontal fein gerieften Kegelhalsbruchstück muß das Ensemble der Urnenfelderzeit zugewiesen werden. Da einige Scherben Sekundärbrand zeigen, könnte es sich auch um Reste eines Brandgrabes handeln, obwohl Leichenbrand ausdrücklich nicht beobachtet wurde. Etwa 35 m südöstlich dieser Stelle fanden sich nochmals drei feinkeramische Scherben dicht beieinander.

Der Fund liefert auch einen Fixpunkt für die morphologische Entwicklung der Niederterrasse, zeigt er doch an, daß die Sanddecke des römischen und jüngeren Schwemmfächers des Eurener Baches (vgl. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 370 ff., 2.) am Fundort ausdünn, so daß hier die - vielleicht schon gekappte - Oberfläche des Holozänbodens in etwa mit der heutigen Landoberfläche übereinstimmt. Im weiteren Umfeld dieser Stellen las Herr Ohs weiterhin auf:

Einen wohl mittelpaläolithischen, sehr stark verrundeten Abschlag aus Geröllquarzit; ein ausgesplittertes Stück aus Maassotter-Feuerstein, das zu der südöstlich anschließenden bandkeramischen Siedlung gehören könnte; das Medialbruchstück eines stark verbrannten Feuersteinbeiles; eine römische Randscherbe; ein grünes Mosaiksteinchen; etliche mittelalterliche Streuscherben, sowie zahlreiche dichte, schwere, schwarze (Eisen-?) Schlacken, die nur stichprobenhaft aufgesammelt wurden (EV 1998,24).